

Karolina Jaenisch-Pavlova, Adam Mickiewicz  
und Alexander von Humboldt.

Ein Beitrag zu den deutsch-russisch-polnischen  
Literaturbeziehungen des 19. Jahrhunderts

von Krzysztof Zielnica

### Zusammenfassung

Auf seinen Reisen traf Alexander von Humboldt wiederholt Personen, die später die zufällige Begegnung oder eine flüchtige Bekanntschaft mit ihm für ihren sozialen bzw. gesellschaftlichen Aufstieg zu nutzen versuchten. So war es auch mit Karolina Jaenisch (1810-1893), der späteren K. Karlovna Pavlova, der Tochter eines in Russland ansässigen deutschen Hochschullehrers. Humboldt begegnete ihr 1829 in Moskau bei einer Soiree, und er soll sie zu weiterem literarischen (dichterischen) Schaffen ermuntern haben. Humboldt nahm damals ein Bruchstück des von ihr aus dem Polnischen ins Deutsche übersetzten Poems „Konrad Wallenrod“ von Adam Mickiewicz, dem späteren polnischen *prince des poètes*, mit, und übergab es Goethe. Zu jener Zeit war Karolina sehr eng mit Mickiewicz befreundet und beteuerte ihm in Briefen ihre grenzlose und ewige Liebe. Mickiewicz war aber fest entschlossen, Russland für immer zu verlassen. Das tat er 1829. In ihrem Sonett „An Alexander von Humboldt“ drückte sie, nach Meinung von Literaturkritikern, ihren unstillbaren Schmerz über den Verlust des geliebten Mickiewicz aus. Humboldt traf Karolina noch einmal 30 Jahre später in Berlin.

### Streszczenie

W czasie swoich podróży i ekspedycji spotykał Alexander von Humboldt nierzadko osoby, które potem już samo przelotne z nim spotkanie próbowały wykorzystać ponad miarę dla podniesienia swej pozycji społecznej czy towarzyskiej. Tak miała się rzecz z Karoliną Jaenisch (1810-1893), młodzieńcza sympatia Adama Mickiewicza w czasie jego zesłania w Rosji w roku 1829. W tym samym roku 60-letni wówczas Humboldt odbywał wielomiesięczną, syberyjsko-azjatycką, ekspedycję przyrodniczą. W pewnym salonie artystycznym w Moskwie spotkał wówczas niezwykle uzdolnioną językowo, a także literacko i artystycznie, Karolinę Jaenisch, córkę osiadłego w Rosji niemieckiego profesora fizyki. W pamiętniku 20-letniej zaledwie poetki Humboldt wpisać miał bardzo pochlebne dla niej słowa, które były potem źródłem powszechnie okazywanej przez nią dumy i ambicji. Wszakże jedynym obiektem bezgranicznego uczucia i uwielbienia był dla Karoliny, aż po kres jej długiego życia, Adam Mickiewicz. Młody poeta nie wyobrażał sobie jednak dalszej egzystencji, a zwłaszcza swobodnej twórczości w niewolniczym i zacofanym cywilizacyjnie kraju, jakim była Rosja, która postanowił czym prędzej na zawsze opuścić i co mu się też szczęśliwie udało, ku rozpaczliwej zadurzonej w nim bez pamięci młodej Niemki. Jej sonet „Do Alexandra von Humboldta” wyraża, zdaniem krytyków, nieukojoną боль poetki po utracie ukochanego Adama. Humboldt spotkał Karolinę Jaenisch raz jeszcze, po trzydziestu latach, w Berlinie i powitał ją, tak jak tylko on to potrafił: „Laskawa Pani, przyzna Pani, że byłem dla Niej laskawy. Ktoś inny na moim miejscu dawno by już umarł.”

## Über den Autor

Krzysztof Zielnica, geboren 1936 in Wijewo (Polen), studierte allgemeine Ethnologie an der Universität Wrocław (Breslau), promovierte dortselbst 1973 über afrikanische Ethnosoziologie, zwei Bücher über das Ewevolk in Ghana, Togo und Dahomey, darunter *Bibliographie der Ewe in Westafrika* (Wien 1976); beschäftigt in der Polnischen Akademie der Wissenschaften und an der Universität Wrocław (Breslau); 1980/81 Fellow am Wissenschaftskolleg zu Berlin (Institute for Advanced Study Berlin); Stipendiat der Alexander von Humboldt-Stiftung (mehrmals); Zahlreiche Publikationen zu Alexander von Humboldt, darunter „Alexander von Humboldt in der polnischen Literatur“ (Berlin: Dietrich Reimer Verlag 1989) und „Polonica bei Alexander von Humboldt. Ein Beitrag zu den deutsch-polnischen Wissenschaftsbeziehungen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts“ (Berlin: Akademie Verlag 2004).

## 1. Einführung

Während seines Aufenthalts in Moskau im Jahre 1829 traf Alexander von Humboldt auch mit Personen zusammen, die nicht den offiziellen oder wissenschaftlichen Kreisen angehörten. So begegnete er mehrmals Karolina Jaenisch (1810-1893), einer jungen Dichterin, mit der er sich ausführlich über die neueste russische Literatur unterhielt. Die später bekannte Autorin hinterließ bei ihrem ehrwürdigen Gesprächspartner einen nachhaltigen Eindruck.



Abb. 1. Karolina Jaenisch Pavlova (1807-1893), nach Biermann (W. Mickiewicz: *Zywot Adama Mickiewicza*, Poznan 1929)

Zu den Briefen, die zwar nicht aus der Feder Humboldts stammten, in denen jedoch sein Namen mit den beiden Dichtern des 19. Jahrhunderts, Johann Wolfgang von Goethe und Adam Mickiewicz (1798-1855) in enger Verbindung steht, gehört ein Schreiben von Karolina Jaenisch, der späteren Karlovna Pavlova,<sup>1</sup> an Goethes Schwiegertochter, Ottilie Wilhelmine von Goethe (1749-1872). Der Brief hat „Konrad Wallenrod“ zum Inhalt, ein Poem von Adam Mickiewicz, das Karolina für ein „vorzüglichstes Gedicht“ hielt und aus dem Polnischen ins Deutsche übertragen hatte.

Das Thema ist aus der preußischen Geschichte des 14. Jahrhunderts entnommen und dem Kampf der Litauer gegen den Deutschen Ritterorden gewidmet. Konrad Wallenrod ist ein Litauer, der in den Kreuzritterorden eintritt und dessen Heermeister wird. Er führt das Heer nach Polen und läßt ihm durch List und Verrat eine schreckliche Niederlage beibringen, um sein Vaterland zu rächen. Mickiewicz verlegte die Handlung des Poems in die ferne Vergangenheit, um die Aufmerksamkeit der zaristischen Zensur von der politischen Aktualität des Gedichts abzulenken. Im Grunde genommen enthält das Werk nämlich einen tiefen, zeitgenössischen Sinn und wurde zur Verehrung der unterworfenen und unterdrückten slawischen Völker verfaßt, um sie zur Tat und zum Befreiungskampf zu ermutigen und zu erheben.

Humboldt erfüllte einen heißen Wunsch Karolinas. Er brachte ihre Übersetzung – oder wenigstens ein Bruchstück davon – nach Deutschland und sandte sie Goethe in Weimar. Über diese literarische Episode wußten die zeitgenössischen polnischen Zeitungen stolz zu berichten:

„Fräulein Jaenisch, eine in Moskau (sic!) geborene Deutsche, lernt Polnisch, um die Dichtungen Adam Mickiewiczs im Original lesen zu können. Sie ist in der Kenntnis des Polnischen schon soweit vorangekommen, daß sie den „Schmaus“ [„Uczta“] aus ‚Konrad Wallenrod‘ ins Deutsche übertragen hat. Diese Übersetzung nahm Humboldt – auf der Durchreise [in Moskau weilend] – mit und brachte sie Goethe. Für jeden Polen ist es ohne Zweifel gut zu hören, daß die berühmtesten europäischen Gelehrten unseren Dichter mit Interesse begleiten.“<sup>2</sup>



Abb. 2. Adam Mickiewicz 1828  
(Handzeichnung im Album von Celina  
Szymanowska)

Der hier behandelte Brief von Karolina Jaenisch Otilie von Goethe lautet folgendermaßen:

Es wird Ihnen ohne allen Zweifel unerwartet seyn, von einer Bewohnerin Moskwa's die mit Ihnen in keiner anderen Berührung steht, als daß Sie zu Ihren eifrigsten und wärmsten Bewunderern

gehört, den Versuch der Uebersetzung eines Ihnen wahrscheinlich aus dem Namen nach bekannten

Gedichts zu erhalten. Ich hätte es nicht gewagt, Ihnen diese Arbeit, die nur ein Bruchstück ist, zu übersenden, wenn ich nicht überzeugt wäre, daß der Dichter des Originals, Herr Mitskewitsch (sic!), der Ihnen vor kurzem persönlich bekanntgegeben ist, Sie genug interessiert, um den Wunsch in Ihnen zu erregen, seyn vorzüglichstes Gedicht, Konrad Wallenrod, einigermaßen kennenzulernen. – Herr von Humboldt, dessen Bekanntschaft zu machen ich jetzt das Glück gehabt, bestärkte mich in diesem Entschlusse durch seinen mir so schmeichelhaften Beifall und hatte die Güte, mir zu versprechen, die Uebersetzung an Sie zu übernehmen. – Während der letzten Jahre des Aufenthaltes des Hr. Mitskewitsch (sic!) in Moskwa habe ich sehr oft seinen geistreichen Umgang im Kreise unserer Familie genossen; er war es auch, der mir den ersten Unterricht in der polnischen Sprache erteilte, die ich hauptsächlich seiner Dichtungen wegen zu erlernen gewünscht, deren Schönheiten selbst eine schwache Uebersetzung nicht entstellen kann; die meinige hat wenigstens das Verdienst, das Original beinahe wörtlich treu wiederzugeben; und dieses ist es nur, was mich hoffen läßt, daß Sie einigen Wert darauf legen werden. – Mehr wünsche ich nicht zu erlangen; es ist nicht im geringsten meine Absicht, diese Arbeit bekannt zu machen; denn könnte sie

Ihres Beifalls gewürdigt werden, was bliebe mir dann noch zu wünschen übrig. – Ich füge, von Herrn von Humboldt dazu aufgefordert, noch zwei im orientalischen Stile geschriebene Sonette hinzu; die ich aber, um gänzlich treu zu seyn, nicht gewagt habe, in der Originalform zu übersetzen.–

Mit den herzlichsten Wünschen für Ihr Wohlseyn habe ich die Ehre zu seyn

Ihre

ergebenste Dienerin

Caroline v. Jaenisch

Moskwa, d. 15/27. October, 1829. -<sup>3</sup>

Dieser Brief kann gewissermaßen als ein kleiner Teil der Nachlese der gerade abgeschlossenen russisch-sibirischen Reise Alexander von Humboldts behandelt und untersucht werden. Der Reisende hielt sich bekanntermaßen sowohl zu Anfang (24.-28. Mai) als auch gegen Ende (3.-9. November 1829) seiner achtmonatigen russischen Expedition in Moskau auf, wo er gesellschaftlich herumgereicht und mit überschwenglicher Gastfreundschaft verwöhnt wurde. Als ihm Nikolaj Aleksandrovic Mel'gunov (1804-1867)<sup>4</sup> zehn Jahre später seine Aufwartung in Berlin machte, sprach der Gastgeber immer noch sehr lebhaft über seine Moskauer Erlebnisse und über die dort geknüpften Bekanntschaften:

„Humboldt's Reise durch Rußland, sein Aufenthalt in Moskau etc. waren ebenfalls Gegenstände unseres Gesprächs. Er gedachte mit Vergnügen, jedoch nicht ohne das ihm eigenthümliche Lächeln, der treuherzigen Gastfreundschaft Moskau's, der Soireen, welche daselbst ihm zu Ehren gegeben wurden und in denen ein Jeder es für seine Pflicht hielt, mit ihm in der Kreuz und Quer „von Byron oder von wichtigen Dingen“ zu sprechen; auch gedachte er mehrerer ihm bekannter Personen, fragte nach Puschkin, der damals noch in der vollen Blüthe des Lebens stand, und erkundigte sich besonders nach dessen historischen Arbeiten; ebenso nach K. K. Jenisch, und drückte sein Bedauern aus, daß sie, nachdem sie angefangen habe, Französisch zu schreiben, nun aufgehört habe, uns mit ihren vortrefflichen Deutschen Uebersetzungen aus dem Russischen, Polnischen und anderen Sprachen, so wie mit ihren eigenen Gedichten, zu beschenken.“<sup>5</sup>



Abb. 3. Alexander von Humboldt im 63. Lebensjahre (Nach einem Gemälde von François Gerard, Paris 1832)

## 2. Karolina Jaenisch – die von Humboldt bewunderte Dichterin

Dank ihrer persönlichen Ausstrahlung, umfassenden Bildung, Belesenheit und ihrem dichterischen Talent, soll die zwanzigjährige, reizende Moskauerin einen bleibenden Eindruck auf den sechzigjährigen Junggesellen gemacht haben. Vor der Ausreise aus Moskau am 9. November 1829 soll der Uralreisende einige sehr schmeichelhafte Zeilen in ihr Stammbuch geschrieben haben. Bald verbreiteten sich Gerüchte, Alexander von Humboldt sei in sie verliebt. Böse Zungen behaupteten, sie selbst hätte diese Märchen in Umlauf gesetzt. Wie sie später noch mehrmals betonte, hatte gerade Humboldt sie in ihrem Vorhaben bestärkt, die russische Literatur den Westeuropäern zu vermitteln. Diese Bewunderung genügte ihr nicht. Ihre Geltungssucht trieb sie, sich der Anerkennung durch Humboldt unentwegt zu rühmen.<sup>6</sup> Sie soll sogar erzählt haben, der Reisende habe den Abstecher nach Moskau nur ihretwegen gemacht, weil er ihre Verse schon früher gekannt habe.<sup>7</sup> Diese Prahlerei konnte der Aufmerksamkeit der Moskauer Gesellschaft nicht entgehen. In den literarischen Kreisen und Salons kursierte ein beißendes Epigramm von dem populären Bibliophilen, Satiriker und Freund Puškins, Sergej Aleksandrovic Sobolevskij (1803-1870)<sup>8</sup>, das in Abschriften und in einer längeren Variante von Ivan Vasil'evic Kireevskij (1806-1856) von Hand zu Hand ging. In dem Spottgedicht wird die erste Begegnung Alexander von Humboldts mit der jungen Karolina Jaenisch glossiert:

????? ???? ????????	Der Himmel schenkt dem Menschen
?????? ???? ? ??????? ??:	Einen Ersatz von Tränen und häufigen Unglücks:
??????, ??? ??? ??????????	Selig ist der, wer sich in alten Jahren
???? ?????? ??? ??????? ??:!	Eine Bibliothek anlegen konnte!
??????, ??? ?????? ?????	Selig ist der, wer des wilden Urals
?????? ?????????????? ??????:	Geheimnisvolle Gebirgskette durchdrang:
? ???? ?????? ? ??????	Mit Feuer von Topas und Opal
?? ????? ????????	Glänzt sein Arbeitszimmer.
?? ??? ??????????, ?????????,	Aber, Karolina, noch seliger ist der,
?? ?????????? ??????	Wer die Brillanten liebgewinnend,
?? ???? ?????? ?? ????????	Nach diesen aus Berlin reiste
? ?????? ? ?????? ?????? ?????. <sup>9</sup>	Und hier, in Moskau dich fand. <sup>10</sup>

Die schöne polnische Übersetzung bei Waclaw Lednicki lautet:

Zapewnia niebo czlowiekowi  
 Zamiane lez i czestych bied:  
 Szczesny kto zdolal biblioteke  
 Zebrac u schylku swoich lat.  
 Szczesny, kto dzikich gór Uralu  
 Przebyl tajemnic pelny grzbiet,  
 Ognia topazów i berylów  
 Gabinet jego chowa blask.  
 Lecz ten szcześniejszy Karolino,  
 Kto po brylantów drogi trzos  
 Pojechal az z Berlina  
 I w Moskwie znalazl ciebie.<sup>11</sup>

## 3. In vornehmen Kreisen aufgewachsen

Rufen wir uns einige biographische Daten der in Deutschland kaum bekannte, in Rußland aber geschätzte, romantische Dichterin in Erinnerung. Karolina von Jaenisch (seit 1837 Karlovna Pavlova), war deutscher Herkunft. Sie wurde am 10./22. Juli 1807<sup>12</sup> in Jaroslav als Tochter eines Professors für Physik und Chemie an der Medizinisch-Chirurgischen Akademie in Moskau geboren. Dieser gründlich ausgebildete Mediziner hatte zahlreiche und weitreichende Interessen und kümmerte sich schon früh um eine sorgfältige Ausbildung seiner Tochter, so daß sie bereits mit fünf Jahren in vier Sprachen sprechen konnte.<sup>13</sup> Adam Mickiewicz bewunderte nicht nur ihr Zeichentalent, sondern auch ihre Belesenheit und Sprachbegabung.<sup>14</sup> Über die vierundzwanzigjährige Karolina schrieb Nikolaj Michajlovič Jazykov: „Sie kennt außergewöhnlich viele

Sprachen: die russische, französische, deutsche, polnische, spanische, italienische, schwedische und holländische; alle diese Zungen streckt sie fortwährend heraus und prahlt mit ihnen.<sup>15</sup>

Durch Vermittlung der bekannten Familien Elagin und Kireevskij kam die neunzehnjährige Karolina in den berühmten literarischen Salon der Fürstin Zinaida Aleksandrovna Volkonskaja (1792-1862), einer hochgebildeten und begabten Schriftstellerin, Künstlerin und Sängerin und dazu einer Frau von ausnehmender Schönheit, deren stilvoll gestaltetes Haus in den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts ein wichtiges Zentrum der geistigen und literarischen Bewegung Moskaus und Rußlands wurde und in dem sich die bekanntesten Dichter und Schriftsteller, Gelehrte, Journalisten und Künstler, kurz die Vertreter aller möglichen Kreisen und Gesellschaftsschichten versammelten.<sup>16</sup>



Abb. 4. Fürstin Zinaida Aleksandrovna Volkonskaja (1792-1862) (Istorièeskij Vestnik, 1897)

#### 4. Mit Adam Mickiewicz verlobt

Für die literarischen Kreise Moskaus war der Winter 1826/1827 eine denkwürdige Zeit. Adam Mickiewicz, der von vielen Zeitgenossen mit dem romantischen Byronschen Ritter Harold („Child Harold's Pilgrimage“) verglichen wurde, kehrte von seinem Zwangsaufenthalt in Odessa zurück und wurde von der Moskauer literarischen Gesellschaft überaus freundlich und schwärmerisch aufgenommen. Kurz darauf – am 8. September 1826 – kehrte auch Aleksander Sergeevic Puškin (1700-1837) aus der Verbannung zurück und wurde in den Salon der Fürstin Volkonskaja eingeführt, die ihn mit ihrer Schönheit, Klugheit und Liebenswürdigkeit bezauberte. Ein besonderes Erlebnis in diesem ungewöhnlichen Hause war ein literarisches Essen, das die zahlreichen Freunde und Anbeter Mickiewicz zur Ehre am 24. Oktober 1826, kurz vor seiner Abreise nach Petersburg, gaben und zu dem, neben Puškin auch E. A. Baratynskij, A. S. Chomjakov, I. V. Kireevskij, M. P. Pogodin, S. A. Sobolevskij, A. V. Venevitinov und Fürst P. A. Vjazemskij eingeladen wurden. Während des Empfangs schlug man verschiedene Themen zur Improvisation vor und erkannte die Siegespalme Mickiewicz zu. Der Dichter erfreute sich großer Beliebtheit und hohen Ansehens bei der Fürstin Volkonskaja. Sie behandelte ihn mit gleichbleibendem Wohlwollen und schätzte ihn sowohl als Menschen als auch als Dichter. In ihrem Salon war er deshalb einer der beliebten und mit Ehren empfangenen Gäste. Dort soll ihn im Jahre 1826 auch Karolina Jaenisch gesehen haben und tief von ihm beeindruckt worden sein. Um sich dem Dichter zu nähern und seine Werke im Original lesen zu können, bat sie ihren Vater, Mickiewicz als ihren Polnischlehrer anzustellen. Dieser entdeckte bald die ungewöhnliche Sprachbegabung und Belesenheit seiner Schülerin. Auch ihr zeichnerisches Talent entzückte ihn, so daß er sie in seinem späteren Briefwechsel Malerin („Malarka“) nannte. Es wird berichtet, daß die blutjunge Karolina dem Dichter während der Lektionen ihre Neigung bekannt haben soll und daß sich zwischen ihnen schnell eine intime Beziehung entwickelte. Ob es zu einer offiziellen Verlobung kam, läßt sich nicht eindeutig klären. Karolina behauptete, Mickiewicz habe ihr eine Liebeserklärung gemacht und ihr eine Heirat vorgeschlagen. Noch über 60 Jahre später erwähnte sie in einem Brief an Wladyslaw Mickiewicz, den ältesten Sohn des Dichters, den „glücklichen Tag, an dem der Gegenstand meiner grenzlosen Liebe fragte, ob ich seine Frau werden wolle.“<sup>17</sup>

Ihre Hoffnungen zerrannen aber schnell. Die wohlhabende und geachtete Familie Jaenisch konnte sich nicht damit abfinden, daß ihre einzige Tochter und Nichte einen armen, unbedeutenden und dazu noch politisch „unzuverlässigen“ Litauer heiraten sollte. Der reiche Onkel, Verwalter des gesamten Familienvermögens, drohte sogar mit der Enterbung seines Bruders, was ihn und seine Familie in Not und Elend gestürzt hätte. Ihre Unentschlossenheit und der verletzte Stolz des deprimierten jungen Dichters führten bald zu einer äußerlichen Abkühlung dieses heißen Verhältnisses und die Verbindung brach mit seiner Übersiedlung nach Petersburg Ende 1827 fast gänzlich ab. Dennoch schrieb sie zwei Jahre später den folgenden leidenschaftlichen Brief:

Moscou, le 19 Fevriér 1829.

Je vous écris quelques lignes pour vous prier en grâce de venir à Moscou, aussitôt qu'il vous sera possible. Je vois que je ne puis supporter plus longtemps cet état d'incertitude, cette attente continuelle, cette éternelle agitation. Il faut que mon sort se décide d'une manière ou une autre. Je serais plus tranquille, si je n'avais plus rien à perdre.

Dix mois se sont écoulés depuis votre départ; j'ai beaucoup réfléchi pendant ces dix mois d'absence: j'ai vu que je ne pouvais vivre sans penser à vous, j'ai vu que toute mon existence n'était qu'un souvenir continu, Mickiewicz! quelque chose qu'il arrive, mon âme est à toi. Si je ne puis vivre pour toi, ma vie est finie – mais alors même je ne me plaindrai pas. N'ai-je pas été mille fois plus heureuse que je n'ai pu l'espérer? Je t'ai rencontré, je t'ai connu, j'ai compris – oui, je puis le dire, par la puissance de mon amour j'ai compris ton âme! Tu m'as aimée – que malheur peut être aussi grand que cette félicité?<sup>18</sup>

Trotz dieser Herzensergüsse und Beschwörungen konnte jene romantische Verbindung keinen glücklichen Ausgang haben. Unakzeptiert durch die Familie Jaenisch, beobachtet durch die zaristische Polizei, ermüdet von der Zensur, sah der sensible Dichter keine Zukunft mehr in dem feindseligen Land und sann nur darauf, sich der Verbannung entziehen zu können. Vor seiner endgültigen Auswanderung reiste er im April 1829

noch einmal nach Moskau und traf dort mit Karolina Jaenisch zusammen. Er eröffnete ihr seinen festen Entschluß, Rußland für immer zu verlassen und nach dem Westen zu gehen. Am 5. April 1829 nahm sie mit gefühl- und leidvollen Zeilen in deutscher Sprache Abschied von Mickiewicz. Sie beteuerte ihm ihre ewige Liebe, die nach der Trennung nur noch tiefer sein werde.<sup>19</sup> Am 6. April 1829 trug er in ihr Stammbuch ein schönes Gedicht<sup>20</sup> ein. Karolina blieb Zeit ihres Lebens dem reinen und unglücklichen Gefühl für den polnischen Dichter treu. Noch 61 Jahre später schrieb sie aus Hosterwitz bei Dresden an seinen ältesten Sohn Wladyslaw: „Für mich hat er nicht zu leben aufgehört. Ich liebe ihn heute, wie ich ihn über so viele Jahre der Anwesenheit hinweg geliebt. Er ist mein, wie er es einst war.“<sup>21</sup>

Nach seiner langjährigen Verbannung in Rußland, ging Adam Mickiewicz ins Exil nach Frankreich, nachdem er sich am 15.(27.). Mai in Kronstadt nach Lübeck eingeschifft hatte.<sup>22</sup>

## 5. Humboldt in St. Petersburg

Alexander von Humboldt traf am 1. Mai 1829 in St. Petersburg ein und blieb dort bis 20. Mai 1829. Mickiewicz war gewiß durch die bevorstehende Ausreise sehr in Anspruch genommen, aber es läßt sich nicht ganz ausschließen, daß sich Humboldt und der Dichter in einem der Petersburger Salons noch begegnet sind; vielleicht im Salon Madame Bagreevs, der Tochter des bekannten Staatsmanns und Juristen Michail Michailowic Speranskij (1772-1839), in dem viele bedeutende Künstler und Literaten verkehrten. Adam Mickiewicz war ein häufiger Gast in diesem Hause. Aus dem ungedruckten Tagebuch von Helena Szymanowska, der älteren Tochter der Pianistin Maria Szymanowska (1789-1831), erfahren wir, daß Humboldt es nicht versäumte, die Gesellschaft des Grafen Speranski kennenzulernen. Unter dem 27. November 1829 notierte Helena: „Wieczór u Pani Bagreew z domu Speranskiej. Był tam Aleksander Humboldt. Duzo mówił o swoim wojazu do Syberii i o Mickiewiczu, którego bardzo chwalił.“<sup>23</sup> („Abend bei Frau Bagreev, geb. Speranska. Alexander von Humboldt war dort; er erzählte viel über seine Reise nach Sibirien und über Mickiewicz, den er sehr lobte“.)



Abb. 5. Fürst Michail Michajlovič Speranskij (1772-1839), liberaler russischer Staatsmann und Jurist, unterhielt Kontakte mit Alexander von Humboldt. Seine Tochter führte in St. Petersburg einen berühmten literarischen Salon, den Humboldt 1829 besuchte

## 6. Ein Loblied auf Humboldt

Karolina von Jaenischs dichterische Tätigkeit in der ersten Hälfte der 1830er Jahre beschränkte sich fast nur auf das Übersetzen russischer Dichtung ins Deutsche und Französische. Ins Deutsche übertragenen Gedichte erschienen in der Sammlung „Das Nordlicht. Proben der neueren russischen Litteratur von Karoline von Jaenisch“. Den Band füllen größtenteils Übersetzungen von Puškins Werken. Nur im Anhang wurden einige ihrer Originalgedichte abgedruckt. In der Vorrede schrieb die Dichterin, daß sie von keinem anderen als von Alexander von Humboldt zu ihrem dichterischen Schaffen angeregt wurde:

Herr von Humboldt, dessen Bekanntschaft zu machen ich während seines kurzen Aufenthalts in Moskau das Glück hatte, war es, der den ersten Anlaß zu diesen Versuchen gab, indem er, sich mit mir über den gegenwärtigen Zustand der Dichtkunst Russlands unterhaltend, äußerte, daß es sehr zu wünschen wäre, von derselben durch ganz treue Übersetzungen eine nähere Kenntnis zu erlangen, und mich aufmunterte, diese Arbeit anzufangen.<sup>24</sup>

Unter den eigenen Gedichten verdient das folgende Sonett besondere Beachtung:

An A. v. H-mb—dt.

Mir ward ein Kranz von leuchtenden Secunden,  
Ein Sonnenlicht fiel in mein stilles Leben;  
Doch kaum wagt' ich das Auge zu erheben,  
So war es schon vergangen und verschwunden. –

Im dunkeln Daseyn giebt es helle Stunden,  
Die, schönen Wundern gleich, herniederschweben;  
Sie sind uns als ein ewig Gut gegeben,  
Denn nimmer welket, was wir dann empfunden.

Doch wenn der Strahlenaugenblick verglommen,  
Dann fühlen doppelt wir des Lebens Leere,  
Gemeiner dann erscheint uns die Menge:

Denn als entzückt Cäcilie vernommen  
Die Harmonie'n der sel'gen Engelchöre,  
Verletzten sie die irdischen Gesänge. -

K.-J.-

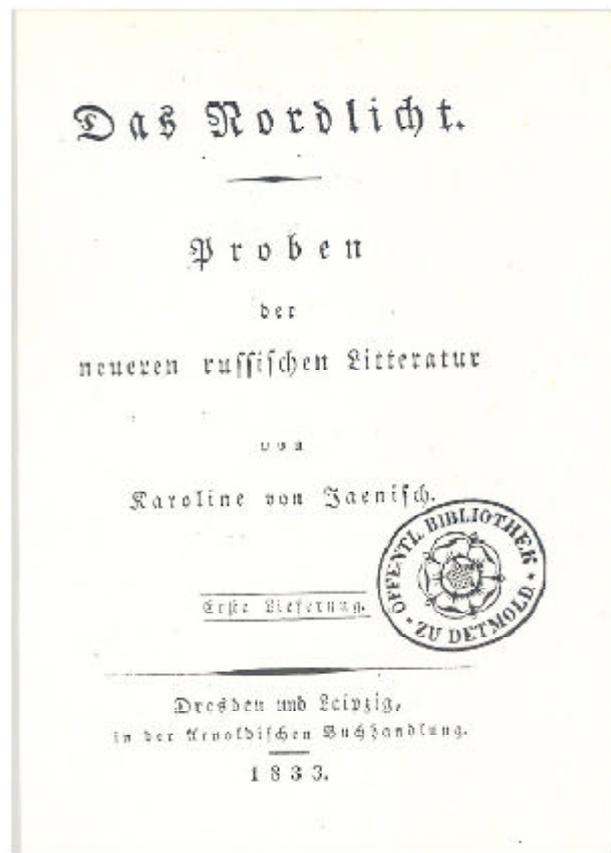


Abb. 6. Titelseite des 1833 in Dresden und Leipzig herausgegebenen Gedichtsbändchens von Karoline von Jaenisch

— 254 —

An A. v. H—mb— — dt.

Mir ward ein Kranz von leuchtenden Secunden,  
Ein Sonnenlicht fiel in mein stilles Leben;  
Doch kaum wagt' ich das Auge zu erheben,  
So war es schon vergangen und verschwunden. —

Im dunkeln Daseyn giebt es helle Stunden,  
Die, schönen Wundern gleich, hernieder schweben;  
Sie sind uns als ein ewig Gut gegeben,  
Denn nimmer welket, was wir dann empfunden.

Doch wenn der Strahlengaugenblick verklommen,  
Dann fühlen doppelt wir des Lebens Leere,  
Gemeiner dann erscheinet uns die Menge:

Denn als entzückt Cäcilie vernommen  
Die Harmonie'n der sel'gen Engelhöre,  
Verlehten sie die irdischen Gesänge. —

K. — S. —

Abb. 7. Sonett „An A. v. H—mb—dt“ von Karoline von Jaenisch in: Das Nordlicht, Dresden und Leipzig 1833

Dieses Sonett entstand wahrscheinlich im Sommer 1829, nachdem Humboldt sich von den Zwiebelkuppeln der Moskauer Kirchen verabschiedet hatte und nach St. Petersburg geeilt war, um vom Zaren und der Kaiserin die gebührenden Lobreden, Orden und Geschenke in Empfang zu nehmen und die Expedition nach Sibirien zu beginnen.

Literaturkritiker und Slawisten haben Zweifel angemeldet, ob jener silbergefiederte fast sechzigjähriger Wandervogel die sich gerade an die ersten selbstständigen Flugversuche wagende Schwalbe wirklich so tief beeindruckt konnte. Man hat eher vermutet, daß Humboldts Abreise ihre noch nicht vernarbte Wunde aufgerissen habe, die ihr die neuerliche Trennung (27. Mai 1829) von Adam Mickiewicz zugefügt hatte. In dem hier wiedergegebenen Sonett von Karolina von Jaenisch haben Kritiker eine gewisse Ähnlichkeit mit den letzten Versen von „Konrad Wallenrod“ zu erkennen geglaubt, dessen Teile die junge Moskauerin mit Humboldts Hilfe Goethe übersandt hatte. Waclaw Lednicki (1891-1967), ein angesehener Slawist und Spezialist für die literarischen Wechselbeziehungen zwischen Rußland und Polen, hat sich mit dieser Frage in einer interessanten Skizze näher beschäftigt.<sup>25</sup> Seine Ausführungen und Schlußfolgerungen lehnten sich dabei vor allem an die Meinung des französischen Slawisten M. Gorlin an. Danach habe die Dichterin ihr Sonett zwar Alexander von Humboldt zugeeignet, die Leit motive – Trennung und Traum – scheinen aber zu tief empfunden zu sein, um mit der Abreise des zwar berühmten, aber mit der Dichterin doch eher flüchtig bekannten Gelehrten erklärt werden zu können. Als Karolina ihr Gedicht schrieb, dachte sie eher – so Lednicki – an ihren soeben ins Exil abgereisten Geliebten, den sie bis ins hohe Alter nicht vergessen sollte. Es ist aber durchaus möglich – fügt Lednicki hinzu – daß das Erscheinen einer wohlgenigten und weltberühmten Persönlichkeit die Verzweiflung der Poetin lindern und ihren Seelenfrieden in gewissem Grade wiederherstellen konnte.

Der Krakauer Slawist fügte in seinem aufschlußreichen Essay hinzu, daß die Zuneigung Karolinas für den Mathusalem der deutschen Wissenschaft, wie er den Forschungsreisenden nannte, durch ein scheinbar nichtiges Ereignis verursacht oder verstärkt werden konnte, und zwar durch das im Jahre 1829 erschienene Gedicht von Mickiewicz mit dem Titel „Do Doktora S.“ („An den Doktor S.“), in dem Humboldt namentlich erwähnt wird.<sup>26</sup> Jener „Doktor S.“ war Alexander Siemaszko, ein junger Arzt aus Wilna, der nach dem Abschluß seiner Studien an der dortigen medizinisch-chirurgischen Akademie „eine wissenschaftliche Reise nach Asien zu naturgeschichtlichen Zwecken vorhatte“, wie im Untertitel dieses Gedichtes zu lesen ist. Auf dem Weg nach Astrachan machte er am 17. Januar 1827 in Moskau Station, wo ihm die polnische Kolonie einen warmen Empfang bereitete. Vor seiner Weiterreise veranstalteten die Landsleute eine Soiree auf der der Ehrengast das erwähnte Gedicht vortrug. Es erzählt von der Natur, insbesondere vom Innern der Erde, deren Geheimnisse der in die Astrachaner Wüste eilende Naturforscher belauschen möchte. Der Dichter ermuntert den jungen Gelehrten zu paläontologischen und petrographischen Forschungen, um das Verborgenste unserer Planeten zu entdecken und zu beschreiben. Die Chronik der Erde sei in deren Felsschichten versteckt und verewigt worden. Der Schlüssel zur Aufdeckung dieser Geheimnissen liege bei Humboldt und sei in seinen Werken und in seiner Lehre zu suchen. Das Fragment hat folgenden Wortlaut:

Za twym skinieniem, wladco cudotwornej laski,  
Trysna źródłem nauki astrachanskie piaski,  
Kazemy pekac góróm, znidziem w ich ciemnote  
Zwazac w kuzni natury klejnotów robote.  
Ja bogactw nie lakomy, cenie wynalazki,  
W których wielkie pamiatki, choc pomniejsze blaski.  
Odszedlbym od brylanty rodzacego szystu  
Do geodów zamknietych na klucz z ametystu  
Wiesz ich poczatek? - miedzy edenskimi drzewy,  
Kiedy nasz ojciec pierwszy raz westchnal do Ewy,  
Ziemia to pierwrodne milosci westchnienie  
Zlowila i w kosztowne zawarła kamienie.  
Te prawdy, po hebrajsku zapisane w skale,  
W tajnych archiwach ziemi leza skamieniale.  
Od Humboldta wez klucze na te alfabety  
I stan sie biografem naszego planety;  
Niech cie nie tworzy zmudne latopismo swiata,  
Z warstw ziemi, jak ze zmarszczków, policzysz jej lata.<sup>27</sup>

Hier die etwas unbeholfen klingende Übersetzung von Carl von Blankensee:

Winke nur, o Wunderthäter, mit dem Stab in deiner Hand  
Und die Quelle der Belehrung sprudelt Astrachanscher Sand  
Auf thut sich der Berg, wir steigen nieder in den Schoss der Erden,  
Und, Natur, in deiner Werkstatt sehn wir Edelste werden.  
Ich bin nicht nach Reichthum gierig, doch mit Lust es mich erfüllt,  
Wenn, des Prunkes bar, Entdeckung uns Denkwürdig würdigstes enthüllt.  
Dahin würde mich es treiben von dem demantreichen Boden,  
Wo mit amethyst'nem Schlüssel sich verschliessen die Geoden.  
Kennst den Ursprung du von ihnen? - Als in Edens wonn'gem Thal  
Unser Vater bang zu Even seufzete das erste mal,  
Sog die Erde diesen ersten Liebesseufzer in sich ein,  
Und verschloss, ihn treu zu wahren, ihn in köstliches Gestein.  
Kunde hievon, in die Felsen mit hebrä'scher Schrift geätzt,  
Heimlich in der Erd' Archiven liegt versteinert sie noch jetzt.  
Lass von Humboldt dir die Schlüssel leihn zu diesen Alphabeten,  
Und ein würd'ger Biographe werde unserem Planeten.  
Von der Welt mühseel'ger Chronik lasse nimmer ab dich schrecken:  
Aus den Schichten, wie aus Runzeln, wirst ihr Alter du entdecken.<sup>28</sup>

## 7. Begegnung nach 30 Jahren

Während seines Aufenthalts in Moskau hatte Alexander von Humboldt Karolina Jaenisch eingeladen, ihn in Berlin zu besuchen. Diese Begegnung kam aber erst im Jahre 1858 zustande. Varnhagen von Ense hat dies Geschehen in seinem Tagebuch so registriert:

Donnerstag, den 20. Mai 1858.

Besuch bei Frau von Pawloff in British Hotel. Eigenthümliche, reichbegabte Frau, geistvolle, kräftige Lebhaftigkeit, spricht männlich. Sie reist nach Moskau um ihre 1800 Bauern freizulassen, sie will ihnen Land geben ohne Entgelt, sie denkt freisinnig, revolutionair, und will auch so handeln [...]. Sie hat einen Empfehlungsbrief an mich von Humboldt, vor zwei Jahren geschrieben, fand mich aber damals nicht in Berlin. Sie spricht und schreibt viele Sprachen, sie hat Europa bereist, war lange in Konstantinopel. Sie dringt in uns, wir sollen sie zu Humboldt begleiten, den wir aber nicht zu Hause treffen. Dafür zeigt uns Herr Seifert bereitwillig die Wohnung, die Büsten, die Bilder, die Prachtbücher [...]

Abends nach 8 Uhr kam Frau von Pawloff zum Thee. Sie erzählte uns die unterhaltendsten Geschichten, gab uns die lebendigsten Schilderungen des russischen Volks, von dem sie sehr gut denkt, dasselbe sei nicht knechtisch, es habe vielmehr unter dem härtesten Druck ein tiefes Freiheitsgefühl bewahrt, dabei die frömmste Geduld, die zähste Ausdauer, den eisensten Muth. Sie erzählt merkwürdige, erschütternde Züge davon. Wir bedauerten, daß Pfuel dies nicht mit uns hörte. Schöne Anekdoten von Puschkin, Lermontoff, Gogol, Baratinsky, Chomäkoff, strenge Urtheile über leichtere litterarische Sachen. Lob Granofskii's und Sergius Raczinsky's. Frau von Pawloff war einst die Braut von Mickiewitsch, rettete ihn aus Rußland vor dem Ausbruche der polnischen Revolution, beweint noch heute seinen frühen Tod; sie sagt Mickiewitsch sei ein Jude gewesen. Sie nahm Abschied und ging gegen 11 Uhr fort, auf Wiedersehen im September! Eine begabte, tapfre, werthe Frau!<sup>29</sup>



Abb. 8. Alexander von Humboldt und Karl August Varnhagen von Ense (H. Klencke: Alexander von Humboldt's Leben und Wirken und Wissen. 7. Aufl., Leipzig 1876)

Als Humboldt seine Freundin aus Moskauer Tagen nach fast 30 Jahren in Berlin wiedersah, begrüßte er sie mit folgenden Worten: „Gnädige Frau, Sie werden zugeben, daß ich zu Ihnen liebenswürdig war: ich wartete auf Sie dreißig Jahre; ein anderer wäre an meiner Stelle längst gestorben.“<sup>30</sup>

Da Karolina Pavlovas Nachlaß bisher nicht gefunden worden ist, bleibt auch ihr Briefwechsel mit Humboldt unzugänglich. Bekannt geworden ist nur ein gedruckter Brief aus dem Jahre 1858, in dem sich der unermüdliche und zuverlässige Förderer der Kunst und Wissenschaft bereit erklärt, die gerade auf dem Weg nach Paris befindlichen Literatin dem berühmten Mitglied der Académie Française Saint-Marc Gérardin, einem Professor der Literatur in Collège de France, zu empfehlen. Humboldt bedauert, der Empfohlenen sein Schreiben nicht persönlich „zu Füßen legen zu können“, denn er weiß nicht, ob er rechtzeitig vor ihrer Abreise Potsdam verlassen können. Der Brief lautet so:

A madame de Pavloff, née Janisch (de Moscou).  
Berlin, Hôtel de l'Europe.

Madame! Les journaux viennent d'annoncer que m-r de Lamartine a quitté Paris pour plusieurs mois. J'ai donc dû préférer de Vous mettre en rapport avec un autre membre de l'Académie Française, également illustre et regardé comme beaucoup plus profond dans la connaissance des littératures de l'Europe. Celle dans laquelle Vous brillez, madame, et cependant pour lui une terre inconnue, une île inabordable. Il sera heureux de Vous entendre lui révéler l'existence des trésors accumulés dans ces derniers temps. M-s Saint-Marc Gérardin est professeur de littérature au Collège de France. Il connaît l'Orient qui attire Votre noble curiosité. L'élévation des idées et une heureuse généralisation des aperçus dominant dans sa critique littéraire. J'aurais voulu mettre ces lignes moi-même à vos pieds, demain dans la matinée, mais je suis encore incertain si je pourrai quitter Potsdam. Je fais les vœux les plus ardents pour le succès des vos beaux et grands voyages. Que d'inspirations et de souvenirs vous rapporterez – objets de vos nouvelles créations.

Agréez, je vous supplie, madame, les respectueux hommage de mon admiration et de ma vive reconnaissance.

A. Humboldt.

A Potsdam, ce 19 juin [1858], la nuit.<sup>31</sup>

## 8. Gefördert durch Aleksej Tolstoj

In den Jahren 1853-1858, nach dem Skandal, den die Klage gegen ihren Mann, Nikolaj Filippovic Pavlov, ausgelöst hatte, führte Karolina Karlovna ein unstetes Leben. Sie wohnte in St. Petersburg, Dorpat, Rom, Konstantinopel, Berlin.<sup>32</sup> Im Frühjahr 1858 fuhr sie nach Moskau, um ihre Vermögensangelegenheiten zu regeln. Vor dieser Reise kam sie aus Dresden nach Berlin, um die beiden ihr noch wohlgenigten Personen Alexander von Humboldt und Varnhagen von Ense zu besuchen. In Dresden war sie dem berühmten russischen Schriftsteller, Dichter und Dramatiker Graf Aleksej Nikolaevic Tolstoj (1817-1875) freundschaftlich verbunden, der sie mehrmals besucht und mit ihr zahlreiche Briefe gewechselt hat. Er schätzte den Umgang mit Frau Pavlova besonders hoch und nannte sie „den besten Stimulanten“ für seine dichterische Tätigkeit. Das Ergebnis dieser engen geistigen Verbindung und wechselseitigen Anregung waren vor allem die deutschen Übersetzungen der wichtigsten Dramen, Trauerspiele und Gedichte Tolstoj's. Zu nennen sind hier vor allem „Don Juan“, „Der Tod Ivans des Furchtbaren“, „Zar Fedor Ivanovic“ und ein schmaler Band mit Gedichten.<sup>33</sup> Durch Vermittlung und Unterstützung Tolstoj's konnte 1863 erstmals eine Sammlung von Gedichten Pavlovas in Moskau erscheinen. Graf Tolstoj hatte ihr auch in ihrer Notlage nach der Übersiedlung nach Deutschland geholfen. Ihr Vermögen, durch die Spielleidenschaft ihres Mannes stark geschmolzen, war damals durch die Reisen vollständig aufgezehrt und sie mußte von den bescheidenen Einkünften aus ihrem literarischen Schaffen leben. Die wirtschaftliche Lage der Dichterin verbesserte sich erst 1864, nachdem Graf Tolstoj als Freund und Hofbeamter des Zaren Alexander I., ihr eine Pension bei der Großfürstin Elena Pavlovna erwirkt hatte. In der Dresdner Periode war Aleksej Tolstoj ihr einziger Freund und Gesprächspartner. Die wenigen ihr freundschaftlich verbundenen Menschen schieden aus dieser Welt. Innerhalb von wenigen Monaten starben Alexander von Humboldt und Varnhagen von Ense, bei denen sie in hoher Achtung stand.<sup>34</sup>

Die Dichterin fühlte sich einsam und verlassen. In ihrer Heimat, in Rußland, war sie fast vergessen. Ihre Dichtung behandelte man als Zeugnisse einer ausklingenden Epoche. Mit ihren Gedanken kehrte sie immer öfter und wehmütiger in ihre Jugendzeit zurück, als sie Mickiewiczs Braut gewesen war. Als

Dreiundachtzigjährige vertraute sie Wladyslaw Mickiewicz, dem ältesten Sohn des Dichters, an:

Ich habe sein Portrait vor den Augen und auf meinem Tisch steht ein kleines Tontöpfchen, das er mir geschenkt hat, auf dem Finger trage ich einen Ring, geschenkt von ihm. Für mich hat er nicht aufgehört zu leben. Ich liebe ihn noch heute, so wie während seiner jahrelangen Abwesenheit. Er gehört mir, wie früher.<sup>35</sup>

Ihre letzte gedruckte Arbeit war die Übersetzung „Die drei Söhne des Lithauers Budrys v. Adam Mickiewicz. Uebersetzt von Karoline Pawloff im 81 Jahre ihres Lebens“.<sup>36</sup>

Die Humboldt-Episode muß in ihrem Leben von besonderer Bedeutung gewesen sein, denn noch 60 Jahre nach dieser Begegnung erwähnte sie sie in dem erwähnten Brief an Wladyslaw Mickiewicz vom 20. April 1890:

Humboldt, von seiner Uralreise zurückkehrend, hielt sich einige Tage in Moskau auf. Ich las ihm meine Handschrift [die Übersetzung von „Konrad Wallenrod“]; er nahm sie mit, um sie dem Goethe zu zeigen. Seine [Goethes] Schwiegertochter, Frau Ottilie, die ich [erst] viel später kennengelernt hatte, hat mir gesagt, ihr Schwiegervater bewahrte dies Sextern immer auf seinem Schreibtisch.<sup>37</sup>

Karolina Jaenisch-Pavlova starb am 2. Dezember 1893 im Dorf Hosterwitz bei Dresden. Das ihr von Mickiewicz geschenkte Tontöpfchen wurde mit Blumen in den Sarg gelegt und mit der Toten in Gotha eingeäschert. Zwei von ihr gemalte Porträts Mickiewicz und den Ring schickte man dem Sohn des Dichters Wladyslaw. So vollendete sich die romantische Geschichte der Liebenden, die nicht zueinander kommen konnten.

\* \* \*

## Endnoten

- <sup>1</sup> Der Namen der Dichterin ist in verschiedener Schreibweisen und in mehreren Varianten zu finden: Jaenisch, Jänisch, Janisch, Jaenisch-Pawloff, Karlowna Pawlowa, Karoline Pavlova, Caroline Pavlof, née Jaenisch.
- <sup>2</sup> Kurjer Polski, Nr. 139 v. 25. April 1830, S. 707.
- <sup>3</sup> Original im Besitz des Goethe- und Schiller Archivs in Weimar. Sign. Nachl. Ottilie von Goethe. Teildruck in: Fahrten nach Weimar. Slawische Gäste bei Goethe. Auswahl aus Briefen, Berichten und Aufzeichnungen, mit einem Vorwort von Rudolf Fischer und mit Anmerkungen von Peter Kirchner und Rüdiger Ziemann. Weimar 1958, S. 79.
- <sup>4</sup> Nikolaj Aleksandrovic Mel'gunov, Schriftsteller und Publizist. Er war eng verbunden mit V. A. Belinskij (1811 -1848) und A. I. Gercen (Herzen) (1812-1870) und mit Slawophilen. In den 1860er Jahren brach die Beziehung zu Gercen ab. Er wurde aktiver Mitarbeiter der von N. F. Pavlov, dem Ehemann von Karolina Jaenisch, herausgegebenen reaktionären Zeitung „Naše Vremja“ (???? ?????).
- <sup>5</sup> N. Mellgunoff: Ein Besuch bei Alexander von Humboldt. In: Magazin für die Literatur des Auslandes Bd. 17: 1840. Nr. 38 v. 25. März (1840), S. 151. Auch in: Gespräche Alexander von Humboldts. Hrsg. im Auftrage der Alexander von Humboldt-Kommission der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin von Hanno Beck. Berlin 1959, S. 151.
- <sup>6</sup> Ivan Panajev stellt in seinem Tagebuch die Dichterin und ihren übertriebenen Stolz mit einer beträchtlichen Dosis beißender Ironie dar, indem er den Besuch in ihrem Moskauer Haus erwähnt: „Es stand vor mir eine große, magere Frau von ernstem, majestätischem Aussehen, wie lady Loch Leven bei Walter Scott [...] Mich überfiel ein Gefühl, daß ich auf die Knie fallen sollte, um [ihre] Hand zu küssen [...]. Innerhalb von nur fünf Minuten habe ich von Frau Pavlov erfahren, daß sie bei Alexander von Humboldt und bei Goethe in großer Gunst steht, der einige Zeilen in ihr Stammbuch eingeschrieben hatte. Hierauf wurde das Stammbuch mit diesen wertvollen Zeilen hergebracht.“ (? . ? . ??????: ?????????????? ??????????????. Mo???? 1950, S. 177; polnische Ausgabe: Iwan Panajew: Wspomnienia Literackie. Warszawa 1955, S. 191-192.)

- 7 [?. ?. ?????:] ?????????? ??????? ??????? ????????????? ??????. In: ??????? ????????. 22: 1891. T. LXIX, 2, S. 269.
- 8 , ?. ?. ?????????????: ?????????? ? ??????????, ??? ????. ?. ?. ????????. ??????? 1912, S. 43.
- 9 ??????????i ??????????. ?. ?????????? [Tatevskij sbornik]. ?? ?????????? 1899, S. 109; nachgedruckt in: K????????? ?????????: ??????????i? ??????????i?. ??????????i? ? ??????????i? ??? ?io?????i? ?. ??????????, ??????i? ??????????. T. I. Mo????? 1915, S. XVIII; Waclaw Lednicki: Wiersze Karoliny Pawlow (Jaenisch) do Mickiewicza. In: Przyjaciele Moskale. Kraków 1935, S. 257. Ohne die mittlere Strophe und in etwas abweichender Fassung ist dieses Epigramm A. A. Jelagin zugeschrieben und veröffentlicht in: ?????????? ?????? 31:1893. Nr.3, S. 317.
- 10 E. Oissar: Zur Alexander von Humboldt-Forschung. IV. Spuren Alexander von Humboldts in Rußland. In: Alexander von Humboldt Stiftung Mitteilungen. Heft 31, Dezember 1975, S. 22-23; Eine etwas abweichende Übersetzung dieses Epigramms bei Barbara Lettmann-Sadony: Karolina Karlovna Pavlova. Eine Dichterin russisch-deutscher Wechselseitigkeit. München 1971, S. 61. Anm. 137.
- 11 Waclaw Lednicki: Przyjaciele Moskale. Kraków 1935, S. 257. Anm. 1.
- 12 Umfangreiche biographische Angaben in: Lettmann-Sadony, a.a.O., S. 15-51 (dort auch ein ausführliches Literaturverzeichnis, S. 165-181); ??????i? ??????: ??????i??? ??? ?i?????i? ?????????? ??????????. In: ?????????? ?????????. ??????????i? ??????????i?. T. I. ??????? 1915, S. IX-XLIX.
- 13 ???????, ebd., S. X.
- 14 [Wladyslaw Mickiewicz:] Zywoť Adama Mickiewicza. Podług zebranych przez siebie materyalów oraz z własnych wspomnień opowiedział Wladyslaw Mickiewicz. T. I. Poznań 1890, S. 265.
- 15 Nikolaj M. Jazykow: Polnoje sobranie stichotvorenij. Moskwa - Leningrad 1964, S. 639.
- 16 ?. ?????????????: ????????? ????????? ????????????????? ?????????????? (1792-1862). In: ?????????????i? ?????????? 1897. ? 3, S. 957-958.
- 17 Mickiewicz, Wladyslaw, a.a.O., S. 271.
- 18 Ebd., S. XLIV.
- 19 Mickiewicz, Wladyslaw, ebd., S. XLV.
- 20 Kalendarz domowy dla wsi i miasta na rok zwyczajny 1873, S. 82; Adam Mickiewicz: Dzieła, hrsg. von J. Krzyzanowski. Bd 1. Warszawa 1955, S. 541; M. Vasmer: Russische und polnische Gedichte im Nachlaß von Karoline Pavlova. In: Zeitschrift für slavische Philologie. Bd. 27:1958, S. 45; Deutsche Übersetzung bei Lettmann-Sadony, ebd., S. 30.
- 21 Ebd., S. 273 (Brief v. Pavlova an Wladyslaw Mickiewicz vom 20. April 1890).
- 22 Zwei Polen in Weimar (1829). Ein Beitrag zur Goetheliteratur, aus polnischen Briefen übersetzt und eingeleitet von Franz Thomas Bratranek. Wien 1870, S. 29.
- 23 Original im Mickiewicz-Museum in Warschau. Zit nach: Mickiewicz, Wladyslaw, a.a.O., S. 367.
- 24 Das Nordlicht. Proben der neueren russischen Litteratur von Karoline von Jaenisch. Erste Lieferung. Dresden und Leipzig 1833, S. VIII.
- 25 Waclaw Lednicki: Wiersze Karoliny Pawlow (Jaenisch) do Mickiewicza. In: Waclaw Lednicki: Przyjaciele Moskale. Kraków 1935, S. 242-259; 257. Anm. 1.
- 26 Ebd., S. 258.
- 27 Mickiewicz, Adam: Wybór pism Warszawa 1952, S. 62-63.
- 28 Mickiewicz, Adam: Sämtliche Werke. Erster Theil. Gedichte. Aus dem Polnischen übertragen von Carl von Blankensee. Berlin 1836, S. 243-244.
- 29 Varnhagen von Ense: Tagebücher. Bd. XIV. Hamburg 1870, S. 62-63.
- 30 Tatevskij sbornik, a.a.O., S. 109-110; Oissar, a.a.O., S. 23.

<sup>31</sup> Tatevskij sbornik, a.a.O., S. 112-113.

<sup>32</sup> Lettmann-Sadony, a.a.O., S. 74; ??????, a.a.O., S. XXXIX- XLIV.

<sup>33</sup> Don Juan. Dramatisches Gedicht von Alexis Grafen Tolstoj. In: Russische Revue. Bd. 1, St. Petersburg und Leipzig 1863, H.3, S. 256-275; Der Tod Iwan's des Furchtbaren. Trauerspiel in fünf Aufzügen von Alexis Grafen Tolstoy. Deutsch von Caroline von Pawloff. Dresden 1868; Zar Fedor Iwanowitsch. Trauerspiel in fünf Aufzügen von Alexis Grafen Tolstoy. aus dem Russischen übersetzt von Caroline von Pawloff. – Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt. Dresden 1869; Zwölf Gedichte von Alexis Grafen Tolstoy. Aus dem Russischen übersetzt im Versmaß des Originals von Caroline von Pawloff. Dresden 1868.

<sup>34</sup> Varnhagen starb am 10.10.1858, Humboldt am 6.5.1859.

<sup>35</sup> Mickiewicz, Wladyslaw , a.a.O., S. 273.

<sup>36</sup> Feuilleton der Deutschen Roman-Zeitung, Berlin 1890, Sp. 57.

<sup>37</sup> Mickiewicz, Wladyslaw , a.a.O., S. 270.